

## **Benediktinerkloster und Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau zu Einsiedeln**

*Grandiose Klosteranlage mit hervorragend ausgestatteter Wallfahrtskirche. Ein Hauptwerk der abendländischen Barockarchitektur.*

### *Geschichte des Klosters.*

Um 835 baute Meinrad, ein von der Reichenau eingewanderter Mönch, eine Zelle im «Finster Wald», wo er 861 von Räufern erschlagen wurde. Weitere Eremiten liessen sich bei der Einsiedelei des Heiligen nieder, bei der im 10. Jh. die erste Klosterkirche erb. wurde. 934 Annahme der Benediktinerregel unter dem Strassburger Dompropst Eberhard; 947 Bestätigung der Klostergründung, Verleihung der freien Abtwahl und der Immunität durch Otto I.; Kirchweihe 24. August 948 (Patrone: Maria, hl. Mauritius) durch Bischof Konrad von Konstanz bzw. am 14. Sept. 948 die wunderbare Weihe der Meinradszelle durch Christus, die sog. Engelweihe; 1039 Translation der Reliquien des hl. Meinrad nach Einsiedeln. Unter Förderung des sächsischen Kaiserhauses rasche Entwicklung und erste Blütezeit des Klosters im 10.–12. Jh. Der 250 Jahre dauernde Grenzstreit mit Schwyz (Marchenstreit) endete 1424 unter Verlust eines grossen Teiles des Grundbesitzes des Klosters mit Übernahme der Schutzherrschaft durch die Schwyzer. Nach Lösung vom Bistum Konstanz 1452 (endgültig erst 1782) Erhebung zur Abbatia nullius (direkt dem Papst unterstellt). Seit A. 13. Jh. nachgewiesene Marienwallfahrt, im 15. Jh. erster Höhepunkt. Einsiedeln wurde zu einem der berühmtesten Pilgerorte Europas. In der Reformation sicherte Schwyz den Fortbestand des Klosters durch Einsetzung eines neuen Abtes. Zweite Blütezeit im 17./18. Jh.; Neubau der gesamten Klosteranlage. Plünderung des Klosters während des Franzoseneinfalls um 1798. Erstarke Wallfahrt M. 19. Jh. bis M. 20. Jh.

### *Platzanlage mit Liebfrauenbrunnen.*

Weiter, leicht ansteigender Platz in der Art eines barocken Bühnenprospektes. 1745–1747 (1883 Renov.) von JoPaolo Federico Bianchi. Zwei konkav einschwingende Arkadenflügel mit Eckpavillons und Barockstatuen von Johann Baptist Babel (1749–51); auf Balustraden Tugenden (vgl. mittelalterl. Kirchenportale); die breite Freitreppe flankieren monumental die ersten Förderer des Klosters: Kaiser Otto I. (Schwert, Stifterkirche) und Heinrich II. (Zepter, Reichsapfel). Den Mittelpunkt des Platzes bildet der Liebfrauenbrunnen mit 14 Wasserspeiern; 1753/54 Versetzung des Brunnens von 1684 in die Mitte der neuen Platzanlage, neu mit offenem Baldachinaufbau; vergoldete Immaculata (Erz, Kupfer) um 1747 von Carlo Domenico Pozzi; Abbruch und Neuaufbau im Sinne der Vorgängerbrunnen 1893 durch Ignaz Hörbst und 1954/55 nach Projekt von Erwin Schenker.

### *Äusseres der Klosteranlage, Fassaden.*

Ein kreuzförmig unterteiltes Baugewert mit überhöhten Eckpavillons umschliesst die in die Mittelachse eingezogene Stiftskirche mit Schaufassade. Flankiert von den leicht zurückversetzten Glockentürmen der konvex ausschwingende Mittelrisalit mit zentralem Hauptportal und statuenbesetztem Frontispiz (Maria im Strahlenkranz, dirigierender und posauender Engel; Nischenfigur hl. Maurizius zwischen hl. Meinrad und Adelrich, Kopien nach Originalen von Franz Anton Kuen). Niedrige Verbindungsbauten mit Seiteneingängen. Motivisch als Vorbilder für die Einsiedler Doppelturmfassade wirkten die Salzburger Kollegienkirche (Johann Bernhard Fischer von Erlach) und die Klosterkirche in Weingarten. Seitl. der vortretenden Eckpavillons je ein Portal (Eisengitter darüber im N Statue des hl. Benno, Erneuerer der Meinradszelle, im S erster Abt, hl. Eberhard), dahinter im N: Studentenhof und Schultrakt. Die Pilger betraten die Kirche des

---

### **Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:**

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz  
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56

[www.kulturgueterschutz.ch](http://www.kulturgueterschutz.ch)



mittelalterl. Münsters noch von N her, auch im Barockbau ist die N-Fassade als – eher bescheidene – Schaufassade gestaltet; vor dessen W-Risalit ungefähre Lage des ehem. Dorffriedhofs und Beinhauses (bis ins 17. Jh.), dahinter Magdalenenkapelle, aussen anhand der im Tympanon des Giebels liegenden Figur der Magdalena im Büsserhemd erkennbar. Hinter dem S-Portal der Klosteranlage der Abteihof: Zugang Grosser Saal, Statthalterei, Alte Mühle, Marstall u. a. Ökonomiegebäude.

#### *Baugeschichte der Klosteranlage.*

Neu- oder Umbauten der Klosteranlage nach Bränden von 1029, 1226, 1465, 1509 und 1577. Die mittelalterl. Anlage war durch ein einbezogenes Turmpaar in ein oberes und unteres Münster unterteilt, von denen das untere die Gnadenkapelle umschloss, deren Lage unverändert blieb. Beginn der barocken Bauperiode durch Neubau des Chors 1674–81 von Johann Georg Kuen; 1678–84 Neubau der Beichtkirche mit ehem. Sakristei (Studentenkapelle, bzw. Oratorium im 1. OG) und Magdalenenkapelle 1682–84 nördl. im Anschluss an das Beichthaus. 1704 Grundsteinlegung zum Neubau des ganzen Klosters nach Plänen des Vorarlbergers Caspar Moosbrugger († 1723), Laienbruder in Einsiedeln. Unter den Baumeistern Johann Moosbrugger († 1710) und Michael Rueff 1718/19 die Konventstrakte mit Ausnahme des später vollendeten Frontflügels fertig (1720 Bau südl. W-Flügel, 1756–58 Fertigstellung nördl. W-Flügel mit Pavillon). 1718–21 Vorbereitung und Legung der Fundamente der W-Fassade des Kirchenneubaus (S nach N); 1720 Verträge mit den Steinmetzen Hans Braun und Peter Thumb; Fassade 1722 bis zum Hauptgesims, inkl. unterer Teil des S-Turms, fertig. 1722/23 Abbruch der alten Türme und Bau des Oktogons um die alte Gnadenkapelle, 1725 Abbruch des noch verbliebenen Teiles des alten Oberen Münsters vor dem Chor und Bau dieses Abschnittes. 1725–28 reiche Ausstattung der Kirche (Oktogon 1725) durch die Gebrüder Cosmas Damian Asam (Maler) und Egid Quirin Asam (Bildhauer, Stuckateur). 1726–28 Aufbau der beiden Kirchtürme. 1735 Kirchweihe. 1734–42 Fertigstellung der Ausstattung im Schiff. 1746–50 Verkürzung und Umgestaltung des alten Chors durch Franz Anton Kraus und Einbau der Orgelemporen im Schiff. 1751 Weihe Choraltar, 1755 Weihe Rosenkranzaltar und Patroziniumsaltar im Schiff. 1734–44 Bau der Ökonomiegebäude. 1738–40 Umbau und Erweiterung der Bibliothek. 1738 Anlage des Konventgartens (1774–79 Neugestaltung). 1764 Bau des Marstalls. 1777 Seitenportale in der westl. Klostermauer. 1798 Zerstörungen durch Franzoseneinfall und Abtragung der Gnadenkapelle. 1816–18 Neubau der Gnadenkapelle. 1875–1895 div. Umbauten und Rest. an Konvent- und Ökonomiegebäuden. In der Kirche 1884 neuer, noch erhaltener Kirchenfussboden, 1885 neue Bänke. 1902/03 Umbau der Magdalenenkapelle (vorher 1848) und Umbau der Sakristei in eine Studentenkapelle. Sog. Musikhaus als kleiner N-Querriegel 1928; A. 20. Jh. vergrössertes Naturalienkabinett im W-Trakt. 1939 im N versetzte Klostermauer in der Folge Neubauten mit Theater; Turnhalle, Sportplatz Ende 1970er Jahre.

#### *Restaurierungen.*

Bei letzter Innenrest. 1978–97 Rückführung auf orig. Farbgebung der Decken und Wände mit frischer Fassung der Ausstattung nach Befund; Firma Willy Arn, Lyss u. a. 1978–1985 Unterer und Oberer Chor; 1980–81 archäologische Grabungen (Chor und Sakristei) und Bau einer Unterkirche; 1985–97 aufwändige Rest. des Kirchenschiffs; teilweise gleichzeitig oder im Anschlussrest. wurden die Klosterfassade, die Bibliothek, der Grosse Saal, das Beichthaus mit der Magdalenenkapelle und die ehem. Sakristei, bzw. Studentenkapelle sowie der ehem. Kapitel- oder Studentenspeisesaal sowie div. Umbauten im Bereich der Schule. Renov. Dachstuhl 1993–2003, Fritz Naef, Einsiedeln. Teilrest. oder weiterhin anstehend: Fassaden, Klosterplatz, Klostergärten, Innenräume, Marstall.

---

#### **Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:**

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz  
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56

[www.kulturgueterschutz.ch](http://www.kulturgueterschutz.ch)



### **Klosterkirche.**

#### *Architektonischer Aufbau der Kirche.*

Das erste Joch, als Oktogon angelegt, umgibt die zentrale Gnadenkapelle; vom Pfeilerpaar ausgehend radial auslaufende Gurtbögen des Gewölbes. Im Anschluss die beiden Langhausjoch, die dreischiffige Pfeilerhalle, die sich in zweigeschossigen Flankenräume weitet; Galerien führen über den Seitenkapellen zu quergerichteten Tribünen, die Seitenschiffe überbrückend. Die massigen Pfeiler typisch für Einsiedeln, im Vergleich stehend zur Klosterkirche Weingarten. Die kontrapunktische Stufung von abnehmender Raumbreite bei ansteigender Höhe schafft räumliche Gegenpole, dadurch Auszeichnung des weiten ersten Joches als Wallfahrtsraum und der Chor als kultisches Zentrum. Dieser gegenüber dem Schiff um acht Stufen erhöht, folgt in den beiden vorderen Jochen dem Vorarlberger Bauschema, das Altarjoch ist basilikal aufgebaut, jedoch durch Zwischenwände von den Nebenräumen abgetrennt, weiter östl. die Sakristei. Das hohe Altarbild verdeckt weitgehend die Sicht in den offenen Raum des Oberen Chors, lediglich seitl. der Säulen wird ein schmaler Durchblick gewährt.

### **Gnadenkapelle.**

Kleiner klassiz. Giebelbau im Zentrum des Oktogonjochs, das einen um ihn herumführenden Prozessionsweg bildet. Mehrmals erneuerter Bau in Nachfolge der Eremitenzelle des hl. Meinrad; die spätgot. Kapelle 1616–18 mit neuer Einkleidung der Kapellenfront in schwarzem Marmor nach Entwurf von Santino Solari im Auftrag des Salzburger Fürstbischofs Marcus Sittikus, der auch die drei Marmorreliefs von Hans Conrad Asper stiftete; 1632 restl. Fassaden durch Graf Caspar von Hohenems (Stiftertafel); vorsichtige Abtragung durch die Franzosen im Auftrag von General Schauenburg, die Kopie des Gnadenbildes 1798 nach Paris gesandt, während das vorher gesicherte, originale Gnadenbild 1803 aus Bludenz hierher zurückfand, mit Aufstellung auf provisorischem Altar. Aufbau der Rückfassade 1805; heutige Anlage unter Verwendung der Gnadenkapelle im Oktogon der Klosterkirche. 1815–17 nach Plänen von Bruder Jakob Natter und Meinrad Birchler; neu die offene Gitterfront nach W; bekrönende Statuen 1821 von Franz Abbarth; neuer Altar 1834 von Giovanni Battista Argenti, Messingrelief der Engelweihe 1837 von Josef Wikart. Sog. **Schwarze Madonna von Einsiedeln**. Spätgot. Gnadenbild der Muttergottes mit Jesuskind. Süddt. schlanke Holzfigur, um 1440–65; zugeschr. Werkstatt Hans Multscher bzw. Umfeld von Hans Striegl d. Ä.; verm. nach Kapellbrand 1465 hier aufgestellt im Hinblick auf die Engelweihe 1466. Pressbrukatfassung um 1500, somit nicht von Anfang an mit Bekleidung. Die urspr. verrussten Gesichter erst nach 1799 schwarz bemalt (inkl. Körper Christi, Hände). Das Gnadenbild von Einsiedeln fand unzählige Nachahmungen und steht in einer Tradition von Schwarzen Madonnen und Heiligenfiguren in der gesamten christl. Welt. Jüngere Deutungen der schwarzen Färbung weisen u. a. auf Zusammenhänge mit Muttergottheiten in aller Welt hin.

*Ikonografie* (vgl. Schema S. 418). Oktogon: Engelweihe und Weihe des Salomonischen Tempels; Predigtraum: Abendmahl; Laternenkuppel: Weihnacht; Seitenschiffe: Klosterpatrone und weitere Heilige; Chor-Ikonografie dem Erlösungsgedanken folgend mit Schuld und Sühne der Menschheit, Erlösungsratschluss Gottes, Anbetung des Lamms sowie Himmelfahrt Marias (Frucht der Erlösung) mit Bezug zur Gnadenkapelle. Das ikonografische Programm lässt sich als die Entfaltung des Erlöserwerkes Christi deuten, wobei Maria als Vermittlerin eine wichtige Rolle spielt, auch die Dreifaltigkeit ist allgegenwärtig. Der Erlösergedanke ist im Zusammenhang mit dem Kreuz zu sehen: Jesus als Erlöser stieg bei der Engelweihe (14. Sept., Fest der Kreuzerhebung) vom Kreuz herab, um als Gottmensch eigenhändig die Kapelle zu weihen, um

---

### **Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:**

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz  
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56

[www.kulturgueterschutz.ch](http://www.kulturgueterschutz.ch)



Maria einen Thron zu bereiten, damit sie hier (Gnadenkapelle/Salvatorkapelle) ihre Gnade den Pilgern weitergeben kann. Die Mitte des architektonischen Kreuzes über dem Kloster liegt über dem alten Platz des Hochaltars, dieser wurde am 3. Mai (1735) am Fest der sog. Kreuzerfindung (Auffindung des Kreuzes) geweiht; Weihe der Unterkirche ebenfalls am 3. Mai (1986). Das Asamsche Konzept greift die Idee des göttlichen Lichtes auf, das durch orange-gelbes Glas hindurch auf die Gnadenkapelle fällt (göttliche Weihe) und in den Kirchenraum einfließt, Bezug nehmend auf die Lichtführung über der Cathedra Petri im Petersdom in Rom. Orange-gelbes Licht fällt auch durch die Laternenkuppel («Zitronenkuppel») in den Kirchenraum ein. Die Darstellungen in den drei Gewölbezonen im Schiff werden zudem miteinander verknüpft durch den gemeinsamen Zeitpunkt der Ereignisse in der Nacht (Engelweihe, Abendmahl, Geburt Christi). Hier erhellt das göttliche Licht im Nimbus der Heiligen (Maria, Christus) das Geschehen, gemäss Vorbildern römischer Malerei.

#### *Dekoration und Ausstattung*

Schiff und Unterer Chor. Der in prächtiger Formenfülle ausgebreitete Wand- und Deckenschmuck (1725–28) der Gebrüder Cosmas Damian Asam (Gemälde) und Egid Quirin Asam (Stuckaturen) ist auf eine optische Verschmelzung der Raumteile angelegt. Der dem Schiff angepasste jüngere Chor (1746–50) ist in gesteigertem Stil, nach Entwurf und mit Deckenbildern von Franz Anton Kraus, ausgestaltet, die Fresken von Balthasar Rüepp vollendet. In allen Raumteilen schwungvoll belebte Figuren (ab 1746) von Johann Baptist Babel, grosse Apostel- und Evangelistenstatuen, auf dem Gebälk Engel, auf der Galerie hinter dem Hochaltar allegorische Figuren (von Franzosen zerstörte Statue der Keuschheit, ersetzt 1821 durch Franz Abbarth). Im Oktogon Gemälde über den Nebenaltären: Christus bei Zachäus, um 1750 von Niklaus Weiss und Jakobs Traum, 1838 von Alois Keller als Probearbeit für die 1840–41 durchgeführte Erneuerung der Oktogonbilder. Seitenaltäre im Oktogon mit Einsiedler Marmorsäulen, 1752–55 ausgeführt von Antonio, Giuseppe und Bernardo Giudice; Patroziniumsaltar: Gemälde 1746 von Franz Anton Kraus; Rosenkranzaltar: Gemälde 1753 nach Entwurf von Kraus von Joseph Ignaz Weiss sowie Reliefs (und Tabernakel) von Carlo Domenico Pozzi; Figureschmuck eines unbekanntes Bildhauers aus Bergamo. Annaaltar, Josefsaltar, Mauritiusaltar, Sigismundaltar, Heilig-Kreuz-Altar, Ölbergaltar: Aufbau und Figureschmuck von Diego Francesco Carlone; Scagliolaarbeiten von Josef Anton Feuchtmayer. Altarweihe 1735/36. Prunkvolle Barockkanzel 1728 von Egid Quirin Asam. Benediktsaltar und Meinradsaltar ab 1739 von Franz Moosbrugger verm. nach Entwurf von Diego Carlone, von dem die Statuen stammen; Gemälde von dessen Bruder Carlo Innocenzo Carlone. Gitter der Seitenkapellen ab 1736 unter Leitung von Bruder Thomas Gassner. Seitl. des Chorbogens auf Emporen die neue Mauriziusorgel (Epistelseite) und die Marienorgel (Evangelien-seite), deren sämtl. Orgelwerke ersetzt durch Firma Mathis bei letzter Rest. 1988. Beim Choraufgang, auf die Gruft Bezug nehmend, grosse Barockepitaphien 1738 von Diego Francesco Carlone; perspektives Chorgitter, 1685 von Bruder Vinzenz Nussbaumer; neues Chorgestühl nach Weingartner Vorbild. Hochaltar 1749–51 nach einem Riss von Giovanni Antonio Torricelli in kostbaren Marmorsorten von Carlo Domenico Pozzi, der 1750 das Mensa-Bronzerelief mit Abendmahlsszene, heute am neuen Zelebrationsaltar (Weihe 1984), schuf; Hochaltarbild von Franz Anton Kraus.

Psallierchor bzw. Oberer Chor. Illusionistische Ausmalung der Bauzeit 1748–50 von den Gebr. Giuseppe Antonio Maria Torricelli (figürliche Szenen der Bildspiegel) und Giovanni Antonio Torricelli (Scheinarchitektur- und Ornamentmalerei); Renov. 1978–85. Altartisch in Stuckmarmor verm. von Giovanni Toricelli; Renaissancetabernakel aus Ebenholz mit Silberbeschlägen, 1600 als Geschenk des bayerischen Kurfürsten Ferdinand in Kloster gelangt. Altarbild des Gekreuzigten 1749 von Franz Anton Kraus; reiches Chorgestühl in Nussbaum von 1675–84 von Michael Hartmann für den Kuen-Chor, 1749 hier neue Aufstellung, dekorative Putten und Heiligenfiguren

#### **Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:**

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz

Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56

[www.kulturgueterschutz.ch](http://www.kulturgueterschutz.ch)



wohl von Michael Hartmann, die farbig gefassten Büsten möglicherweise von den Brüdern Franz Josef und Johann Michael Feuchtmair. Auf den zwei vergoldeten Chorpulten von 1754, verm. von Bruder Thomas Gassner, die beiden grossen, 1684 vollendeten Gradualien; Chororgel 1754 von Viktor Ferdinand Bossard vollendet; mehrmals umgebaut, Orgelwerk bei letzter Rest. in Zustand von 1827/28 von Franz Anton Kiene zurückgeführt.

Sakristei. Schlichter, dreischiffiger Raum von 1748, zwei Marmorsäulen stützen Gewölbe mit Stuckaturen (nach 1786) von Andreas oder Peter Anton Moosbrugger; Altar in Stuckmarmor mit Uhr im Giebel, 1761 von Johann Baptist Babel, Altargemälde mit Geburt Christi, wohl Schule Francesco de Mura; Doppelwappen des Stiftes und des Abts Beat Küttel über der Tür. Der Kirchenschatz wurde durch den Brand von 1577 und während der Franzosenherrschaft stark reduziert, ist aber noch ausserordentlich reich.

Unterkirche. Im Anschluss an Grabungen 1980–81 Bau der schlichten Unterkirche östl. unterhalb des Chors mit sichtbar integrierter Kryptamauer von 1039, nach Entwurf von B. Davi. Ausstattung von S. Polac, Weihe 1986. Im Eingangsbereich zur Unterkirche grosse Herz-Jesu-Statue, 1927 von Alois Payer und Franz Wipplinger, ehem. gegenüber der Kanzel im Kirchenschiff.

### **Beichtkirche mit Magdalenenkapelle.**

Querflügel nördl. der Klosterkirche, 1678–84 nach Entwurf von Johannes Georg Kuen, heute ältester Teil der Klosteranlage. Die Schaufassade im W (zum Innenhof) war ehem. vor dem Klosterneubau von der Kramgasse her sichtbar und durch das 1678 dat. Portal (Wappen: Abt Augustin II. Reding) zugänglich; Rest. 1998/99, Aussensanierung 2002. Ausstattung der dreischiffigen Säulenhalle des Beichthauses mit Gewölbestuckaturen 1682–86 von Pietro Neurone, 21 Deckenbilder von Johannes Brandenburg, lat. Inschriften in Kartuschen, verfasst von Pater Gregor Hüsser, passend zur Ikonografie: Seitenschiffe mit Darstellungen von Verfehlung, Busse und Gnade (AT, Heiligenviten), Rondellen des Mittelschiffs mit hl. Michael; Fussboden anlässlich der Renov. 1901–02 tiefer gelegt; teils originale Beichtstühle von Johann Baptist Bremi, E. 17. Jh.; schwarzes Marmor-Taufbecken, Deckel 17. Jh., Sockel Stuckmarmor 18. Jh., figürliche Taufe Christi des frühen 19. Jh.

Magdalenenkapelle. 1680–84 unter der Leitung von Dekan Christophorus von Schönau. Stuckaturen von Pietro Neurone, Deckenspiegel von Johannes Brandenburg, mit Wappen Abt Augustin II. Redings sowie der Kapitulare von 1683 geschmückter Triumphbogen; Altarbilder von Kaspar Sing; Chorverkürzung 1848; 1901/02 Umbau und massive Verkleinerung der Chors, Erneuerung der Altäre 1903. Rest. 1998/99.

Oratorium (ehem. Studentenkapelle, 1. OG über der Beichtkirche). 1678–79 als Sakristei und Disputationsraum; Gewölbestuckaturen von Pietro Neurone; Gewölbeausmalung, Embleme durch Johannes Brandenburg 1682, fünf weitere Bilder 1686 von Lukas Wiestner. 1902–03 Umbau in Studentenkapelle, Übermalung der Embleme, 1945 wieder entfernt. 1998–90 Rest. und Umwandlung in Oratorium; Orgel 1990 (Mathis AG).

### **Bibliothek.**

1716–18 zweistöckiger Bibliotheksraum stuckiert von Josef Mayer und Josef Berbig. 1738–40 Erweiterung und Neuausgestaltung um zweischiffigen Saal mit umlaufender Galerie mit Schmiedeeisenbrüstung durch Patres Placidus Beurret, Aegidius Docourt und Johannes Rueff. Stuckierung Josef Mayer (Selbstportrait als König Ludwig II. im Medaillon 2. Fenster S, jüngst ergänzt); Medaillons: Portraits der Päpste und Kaiser; originaler Holzboden. Rest. 1996–98. Kostbare Sammlung von Handschriften und Miniaturen aus dem 9.–16. Jh.; Dokumente zur Geschichte der Abtei und der Wallfahrt. Grosser Bücherbestand im heutigen Kulturgüterschutzraum, dem ehem. umgebauten «Chabiskeller». Neuer Katalogsaal und Lesesaal neben der Bibliothek.

### **Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:**

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz  
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56

[www.kulturgueterschutz.ch](http://www.kulturgueterschutz.ch)



Klosterinnenräume (teilw. zugänglich, teilweise Klausur). Im S-Trakt Klosterpforte. Im Treppenhaus drei Reliefs, 1911 von Alois Payer und Franz Wipplinger (ehem. Fassade Gnadenkapelle); zwei Bronzereliefs 1867 (ehem. bestimmt für Inneres der Gnadenkapelle); Statue hl. Benedikt, 1889 (ehem. auf Anhöhe hinter dem Kloster).

2. OG: Speisesaal. Langgezogener Saal mit Stuckdecke von Peter Anton oder Andreas Moosbrugger um 1788.

Legatenzimmer (Papstzimmer). Räume mit Landschafts- und Früchtedarstellungen auf Täfer bzw. an Wänden und Decken, 1757 von Bonifacio Bracchi.

Weitere Räume mit guter Ausstattung: Benediktzimmer, Prälatur mit Abtskapelle St. Michael und Maria. 1891 Neuausstattung der Prälatenkapelle durch Pater Rudolf Blättler (Gemälde in florentinischer Tradition) und Maurus Göpfert. Neugot. Schnitzaltar von Bruder Joseph Mannhard.

3. OG: **Grosser Saal (Fürstensaal)**. Wichtigster Repräsentationsraum. 1707 stuckiert von Marsiglio Roncati; Wand- und Deckengemälde von 1709–10 von Johannes Brandenburg (Engelweihe); Gemäldezyklus (Marienverehrung), 1672 von Matthäus Zehnder; Rest. 1996–97.

Refektorium. Vollständig getäferter Raum mit illusionistischen Deckenbildern und aufgemalter Scheinarchitektur von Michel Vogelsang 1708. Kruzifix, um 1712, Johannes Brandenburg. Renov. 1959–63.

Ehem. Philosophiezimmer. Stuckaturen 1708 von Giovanni Battista Neurone.

Ehem. Kapitelsaal, Studentenspeisesaal. Stuckaturen wohl von Giovanni Battista Neurone oder Giacomo Francesco Zerutti oder Pietro Gianni, um 1715. Rest. 2001.

Neuer Kapitelsaal. Schlichter Raum mit Bildnissen der Einsiedler Äbte.

Konventgarten (nicht zugänglich), 1738. Neugestaltung 1774–79, Anlage mit zentraler Lindenbaumgruppe, Gartenhäuschen; Veränderungen im 19. Jh. Im 20. Jh. Wandelhalle mit kleiner Totenkapelle mit einem Wandgemälde von Ferdinand Geer.

Ökonomiegebäude und Hof, Marstall. 1734–44 mit Werkstätten, Lager, Mühle, Statthalterei usw. Im langezogenen Hof Meinradsbrunnen, im O Pferdetränke; nördl. die Reithalle, früher Spritzenhaus und Kutschenremise.

Der **Marstall** und ehem. Ochsenstall (S-Seite, heute Pferdestall), erb. 1764–68 nach Entwurf von Bruder Caspar Braun. Umbau mit gemauerten Boxen, Eisengussäulen verm. 1886.

Neue Reithalle, Hanspeter Kälin 2003/04.

## Information zu Einsiedeln

Seit dem Mittelalter vom Pilgerwesen geprägtes Klosterdorf mit zahlreichen Gasthäusern. Dorffentwicklung zunächst entlang der Hauptstrasse zwischen Kloster und Flussbett der Alp sowie als Dorffront mit repräsentativen Gasthäusern am Klosterplatz. Nach Bränden 1577 und 1680 Wiederaufbau, wobei 1680 erstmals zum Bau von Steinhäusern aufgefordert wurde. Der Hauptstrasse entlang mehrheitl. massive Giebelbauten oder verputzte Fachwerkhäuser, als Feuerschneisen die kleinen Gassen. In der Dorfmitte und im Unterdorf meist niedrige dörfliche Bauernhäuser in Holz (Schmiedenstrasse Nr. 9). Mit dem Bau der Eisenbahn, dem erstarkten Pilgerstrom und den erfolgreichen Firmen Benziger und Eberle (Buchdruck, Devotionalienhandel) kam es seit der 2. H. des 19. Jh. zu einem städtebaulichen Aufschwung: Modernisierung durch Aufstockung, Bau neuer Ladenlokale sowie reiche Fassaden mit Architekturinstrumentierung

---

### Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz

Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56

[www.kulturgueterschutz.ch](http://www.kulturgueterschutz.ch)



© Objektbeschreibung mit freundlicher Genehmigung der  
**Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK**



Aus: GSK: Kunstführer durch die Schweiz. Bern.  
Band 1, 2005 / Band 2, 2006 / Band 3: 2006 / Band 4, voraussichtlich 2010  
[www.gsk.ch/](http://www.gsk.ch/)

---

(Holz, Stein imitierend); Verlust der ehem. Proportionen durch Veränderungen im 20. Jh. Typisch für Einsiedeln die repräsentativen Fassaden und unscheinbaren Hausrückseiten. Erst im 19. Jh. stärkere Bebauung der Neben- und Ausfallstrassen Richtung Schwyz und Zürich. Im 20. Jh. Siedlungen im Heimatstil Richtung Schnabelsberg und Sihlsee. Frühe Industrie der Alp entlang, bes. ehem. Weissmühlegebiet.

---

**Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:**  
Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz  
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56  
[www.kulturgueterschutz.ch](http://www.kulturgueterschutz.ch)

